

Frank Keil

Von Ort zu Ort

Jung sein ist nicht schön. Es ist anstrengend, man kann vieles, wenn nicht sogar das meiste falsch machen. Und auch sonst fühlt sich das Leben seltsam an. Das Leben? Ja, das Leben.

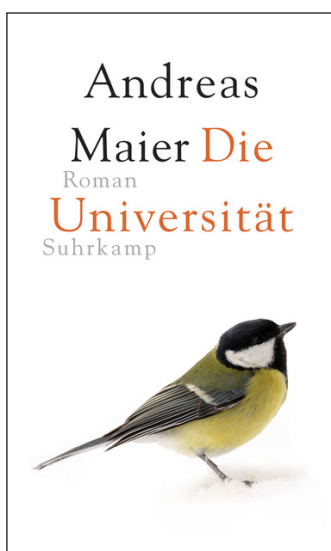
Wenn Adornos Witwe endlich wieder die ersten Schritte nach draußen wagt, wenn sie sich an ihren Rollstuhl klammert und ihn vor sich herschiebend einen Fuß vor den anderen setzt (seltsamerweise ist der Rollator damals ja noch nicht erfunden, warum eigentlich nicht, er wäre so naheliegend gewesen!), ist fast alles überstanden. Keimt Hoffnung auf. Lebenswille zeigt sich! Ein Ausweg auch. Ist das Leben nicht doch schön? Oder wenigstens einigermaßen okay? Also ab und zu?

Aber bis dahin ist es ein weiter Weg (steinig, verschlungen, verschlagen auch und vernebelt). Bis dahin hat unser Held, der auf den Namen »ich« hört, einiges überstanden (so einigermaßen, wollen wir hoffen). Und mal schauen, was Andreas Meier sich als nächstes vornimmt, wohin er sei-

nen Helden schickt – nach »Das Zimmer«, »Das Haus«, »Die Straße«, »Der Ort« und »Der Kreis«. Eine Romanabfolge, zusammengehalten durch Ortsbezeichnungen und getränkt und geprägt durch *Lebensphasen*, wie man so sagt.

Nun also: »Die Universität«. Im Jahre 1988, 1989, in Frankfurt am Main, wo es nicht weit ist ins Hessische und in die Gegend der Wetterau, wo Andreas Meier herkommt und immer zu Hause ist. Adorno nun ist schon länger tot. Seine Frau, seine jetzt Witwe, aber nicht.

Unser Held – so beginnt der Roman, ein schmaler Roman ist es, das ist bei Andreas Meier in den letzten Jahren immer so – unser Held will verreisen, es sind Semesterferien, und in den Semesterferien verreist der Student, das gehört zum Studentenleben, zum *Studentendasein* nun mal dazu. Italien, Südfrankreich, Spanien, vielleicht auch Griechenland, Hauptsache weg und also in den Süden. Aber unser Student ist etwas anders, ob schon er ordentlich eingeschrieben ist (immatrikuliert). Unschlüssig (nun, dass allein wäre nicht weiter problematisch), auch seltsam unglücklich verliebt (so ist das manchmal), mehr aber noch eigenbrötlerisch aufgestellt, mit einem Hang zum Trinken beschlagen, dazu noch verdruckst und



Andreas Meier
Die Universität
Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag 2018
146 Seiten
20,00 Euro
ISBN: 978-3-518-42785-9
Leseprobe: <http://www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518427859.pdf>

orientierungslos und auch leicht manisch und nicht zuletzt schnell zu entmutigen, es kommt also so einiges zusammen, addiert sich, multipliziert sich.

Und unser Held, der Student, er wird nicht verreisen. Never.

Er bleibt gleich mitten auf dem Frankfurter Hauptbahnhof (ein so genannter Sackbahnhof, wie man weiß) auf einer Bank sitzen und holt sich erst mal ein Bier. Und nimmt einen tiefen Schluck. Und dann fällt ihm einiges ein (während das Bier durch seine Kehle gurgelt). Dass er schon mal in den Süden fahren wollte (verreisen), aber es dann ließ. Und lieber zu der

Buchhändlertochter fuhr (Nahverkehr statt Fernverkehr), die in der Zweigstelle einer kleinen Buchhandelskette arbeitete und die er unbedingt zu treffen und gleichzeitig unbedingt nicht zu treffen wünschte. Damit ist schon viel wichtiges über unseren Helden erzählt.

Aber noch nicht alles. Noch nicht, wie er im Seminar sitzt, bei Professor Apel im so genannten Apel-Seminar, wo Karl-Otto Apel Semester für Semester seine Wahrheitstheorie erläutert, die Meta-Ebene nicht zu vergessen. Wie unser Held dort lernt, beim Apel-Zuhören die Gesichter derer zu studieren, die im Apel-Seminar viel reden, die oft reden, die manchmal reden, die nie reden (und zu welcher *Kategorie* gehört unser Held? Richtig). Wie er den Hegel-Japaner eines Tages anspricht und nicht länger nur aus der Ferne beobachtet; wie er einen seltsamen Hautausschlag bekommt, was möglicherweise an einer seltsamen Form von Mensa-Allergie liegen könnte; wie er versucht einen Text zu schreiben, einen richtigen Text, wichtig und eben richtig, über eine isolierte und konturlose Person, die in einem fast leeren Raum hockt, die eigentlich nichts zu tun hat, die komplett leer ist, was es zu beschreiben gilt, bis (bald!) unserem Helden aufgeht,

dass ein Text über eine quasi leere Person wenig zu bieten hat, außer Leerheit, und er nach wenigen Sätzen mit dem Schreiben wieder aufhört, vorerst. Und wie er schließlich (unser Held) die Witwe von Adorno kennenlernt, als ungelernete und folglich anzulernende Pflegekraft, als Student musste man schon damals etwas zum Studium dazu verdienen, und sein Geld wird er nun damit zu verdienen versuchen, dass er Adornos Witwe pflegt (nebenher schreibt er an einer Hausarbeit über *Identität*), die

»An der Universität füllte ich meine Belegbögen aus und meldete mich vor Semesterbeginn jedesmal ordnungsgemäß zurück. Ich kaufte das Vorlesungsverzeichnis, besuchte einige Seminare, trank auf dem Campus Bier, auf dem auch die ganzen Uni-Bettler herumlungerten, oder trank im Doctor Flotte schräg gegenüber dem Mensgebäude Bier oder Gin Tonic.


Im Doctor Flotte traf eine Ansammlung völlig versponnener Menschen zusammen. Hier fiel keiner auf. Manche kamen mit Purzelbäumen zur Tür herein. Der Wirt konnte ohne Vorwarnung aggressiv gegen jedweden Gast werden, einmal zwang er mich morgens um neun Uhr, mehrere Gin Tonic „aufs Haus“ zu trinken, denn ich war in einem Anzug erschienen, jenem dunkelbraunen, in dem ich im vorigen Sommer das Paislymuster entdeckt zu haben meinte. Als der Wirt den Anzug sah, rief er: „Ein Herr! Ein Herr! Gin Tonic für den Herren aufs Haus!“ Der Wirt war schon am Morgen so betrunken, daß er mich nicht erkannte. Die Gin Tonic waren ein Angebot, das ich nicht ablehnen konnte. Ich hatte anschließend den ganzen Tag Kopfschmerzen.«

Andreas Meier

partout nicht gepflegt werden will, so pflegebedürftig sie auch sein mag, die ihm lieber die Arme zerkratzt und die ihn anherrscht (es muss Adornos Witwe sein, vom Namen und vom Geburtsdatum kommt es hin!) und die ihn beschimpft, unseren gedankenverlorenen und gedankensuchenden Studenten.

Was ein kraftvoller und komischer und gekonnt seltsamer Roman über »Die Universität« (warum nennt man sie, die meist so nichts Liebenswertes an sich hat, immer *Uni?*), als eigensinnigen Ort voller eigensinniger Menschen, die froh sein dürften, wenn sie aus dieser Institution einigermaßen unbeschadet wieder entlassen werden, wenn sie nicht vorher die Biege machen (wahrscheinlich

geht es heute dort genau so zu wie damals, nur das Ambiente dürfte etwas moderner ausgeschlagen und ausgekleidet sein, vielleicht). Und was ein verrückter und beschlagener und auch kluger Roman über eben den jungen Mann als Studenten, der nicht recht weiß, wo oben und unten ist oder der eben das ganz genau weiß, aber all die anderen um ihn herum sind diesbezüglich doch sehr ahnungslos.

So also werden wir unseren Ich-Helden ein Stück seines Weges begleiten, bis zur nächsten Station, auf seinem Andreas-Meier'schen Weg, zum nächsten Ort. Und wer weiß, wohin das führen wird und wo das enden wird, eines Tages. Andreas Meier wird es wissen, er allein, vielleicht. 



© relassen | photocase.de

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2018): Andreas Meier: Die Universität. Frankfurt/M. 2018 (Rezension). www.maennerwege.de, Februar 2018.

Keywords

Lebensweg, Universität, Adorno, Erzählprojekt, Identität

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.